

Forum

Wer ist Jesus für mich?

Zur nebenstehenden Frage haben wir einige an den einen Gott Jesu glaubende Menschen um eine kurze Antwort gebeten. Wir wollen damit keinen Querschnitt durch die Jesus-Erfahrungen heutiger Menschen machen, sondern anregen, sich diese Frage selbst zu stellen und sie zum Thema von (auch ökumenischen!) Glaubensgesprächen zu machen. Was bedeutet es für uns, wenn wir sagen: „Jesus, mein Bruder und mein Freund, mein Lehrer und mein Herr“? Wenn wir die Verbindlichkeit Jesu in Lehre und Beispiel annehmen? Wenn wir an den Auferstandenen als den Kyrios glauben? red

M. Salim Abdullah

Warum ich als Muslim in der Begegnung mit dem Christentum über Jesus reden muß, läßt sich relativ einfach beantworten: Weil Jesus, Sohn der Maria, Teil meines eigenen, islamischen Heilsweges ist. Denn so wie ein Muslim sein Heil ausschließlich aus der Erwählung durch Gott erwartet, aus der Gnadentiefe des ihm ganz zugewandten Schöpfers, Erhalters und barmherzigen Richters, so ist seine Heilsperspektive untrennbar auch mit Jesus verbunden.

Das Eintauchen des ungeschaffenen Wortes in die Welt des Relativen (Sura 97) ist an die Prophezeiung Jesu gebunden (Sura 61:7), d. h. die Gründungsurkunde des Islam – der Koran – könnte Zweifeln unterzogen werden, hätte Jesus darin keine Erwähnung gefunden.

Das Bekenntnis zum Islam ist also auch ein Zeugnis für die reale Existenz Jesu, Zeugnis dafür, daß er ein Prophet, Diener und Apostel Gottes war, der Messias Israels. In seinem Werk „Qustas“ schreibt Al-Ghazzali (1059–1111), daß die Formel: „Es ist keine Gottheit außer Gott, und Jesus ist der Gesandte Gottes“ eine vom Islam gestützte Wahrheit sei. Zu diesem Zeugnis gehört eine Reihe von Hoheitstiteln wie: Ein „Wort Gottes“ (Sura 4:172), eine „Barmherzigkeit von Gott“ (Sura 19:22), er ist „Geist Gottes“ und von Gott mit dem „Geist der Heiligkeit gestärkt“ (Sura 2:88; 2:254; 5:111), er ist eine „Gnade Gottes“ (Sura 4:172), ein „Zeichen für die Welt“ (Sura 21:92), ein „Zeichen für die Menschen“ (Sura 19:22), er ist der „neue Mensch“ (Sura 3:60), er ist „geehrt in dieser und in jener Welt, einer der Gottnahen“ (Sura 3:46), er ist „rechtschaffen“ (3:47), und er gehört zu denen, die Gott zu sich genommen hat (Sura 3:56, 4:159).

Diese Hoheitstitel machen deutlich, daß derjenige, der den Islam bekennt, Jesus kaum übergehen kann. Das

wird von dem folgenden Bekenntnisartikel des Koran unterstrichen: „Wir gaben Moses fürwahr das Buch und ließen Gesandte folgen in seinen Fußstapfen; und Jesus, dem Sohn der Maria, gaben wir offenkundige Zeichen und stärkten ihn mit dem Geist der Heiligkeit. Wollt ihr denn jedesmal, da ein Bote zu euch kommt mit dem, was ihr selbst nicht wünscht, hoffärtig sein und einige als Lügner behandeln und andere erschlagen?“ (Sura 2:88) In einem noch erhaltenen Brief des Propheten Mohamad aus dem Jahre 620 n. Chr. an den Negus von Äthiopien heißt es: „Ich bezeuge, daß Jesus, der Sohn der Maria, der Geist Gottes ist und sein Wort, das er in Maria eingab, die Jungfrau, die Gute, die Reine. So empfang sie Jesus, den Gott mit seinem Geist schuf und ihm das Leben einhauchte, wie er Adam mit seinen Händen schuf und ihm das Leben einhauchte. Ich rufe dich zu Gott allein, der keinen Gefährten hat.“

Michael K. Hofer

Fragt man nach der Bedeutung von etwas oder jemandem, so fragt man nach der Geschichte. Denn etwas wird mir bedeutsam bzw. gewinnt an Bedeutung: Es ist ein Prozeß, angeregt durch Ereignisse.

Mit großen Begebenheiten kann ich in meiner Geschichte mit Jesus nicht aufwarten. Bedeutsam war er mir schon durch die Eltern. Als Kind tat ich mir schwer mit dem Verhältnis zwischen Jesus und Gott. Beim Gebet sprach ich zuerst mit Jesus, den ich mir auch leichter „vorstellen“ konnte, um gegen Ende hin den Gesprächspartner zu wechseln mit der beschwichtigenden Überleitung: „Du, ich möchte noch mit deinem Vater reden.“

Unvergessen ist und bleibt mir der Hinweis eines Exerzitionsleiters: Am Abschluß mehrtägiger Exerzitien – alle waren „beseelt“ von verschiedensten Erfahrungen – meinte er, sollten wir nun Jesus begegnet sein, mag dies schön und gut und wichtig für uns sein; herausstellen wird sich dies aber erst, ob und wie sich unser Umgang mit Menschen und Umwelt ändert. Da ist zweifellos was dran. Weit davon entfernt ist dieser Ausspruch, Jesus zum Attribut geglückter Mitmenschlichkeit zu verkürzen; vielmehr wird hier das Gegenteil behauptet.

Er ist kein Vorbild und kein Idol: Solche Menschen zeichnen sich dadurch aus, daß sie irgend etwas besonders gut, ja ausgezeichnet können. Eine Befähigung tritt in besonderer Weise hervor. – Im Vordergrund steht ein Können, kein Sein. Jesus aber hat mir gezeigt in seinem Leben, was Menschsein heißt, und darin ist Gott als Vater spür- und offenbar geworden. Das Auszeichnende und Befreiende liegt im Sein und nicht im Können.